

THOMAS MÜNTZER (1488–1525)

Kraft aus Gottes Geist

Müntzer war ein gebildeter Theologe, der neben den griechischen Klassikern auch die mittelalterlichen Mystiker und den Zisterzienserabt Joachim von Fiore (12. Jh.), der das „Reich des Geistes“ angekündigt hatte, kannte. Er lebte zunächst als Augustinereremit, später als Pfarrer in Zwickau, wo er Kontakt mit den „Zwickauer Propheten“ um Nikolaus Storch bekam. In seinem „Prager Manifest“ (1521) versuchte er vergeblich, die „Böhmischen Brüder“, die in der Nachfolge der Reformbewegung des in Konstanz 1415 hingerichteten Johannes Hus lebten, für sich zu gewinnen. Danach wirkte er als Pfarrer in Allstedt und Mühlhausen und als Führer der aufrehrerischen Bauern. Nach deren Niederlage in der Schlacht von Frankenhausen wurde er 1525 hingerichtet. Neben Luther ist er – „der selbständigste und originellste und daher auch einflußreichste Denker seiner Zeit“ (H. Bornkamm) – sicherlich eine Schlüsselfigur der Reformationszeit.

Seine Schriften sind liturgischer, politischer, exegetischer und theologischer Art; sie wenden sich vor allem gegen Martin Luther und nehmen die vielfältigen Reformgedanken des 15. Jh.s in eigenständiger Form auf.

Immer auf dem Weg zur eigenen Glaubensgewißheit, ist Müntzer die innere Erleuchtung und unvermittelte Geistbelehrung in der Regel wichtiger als die Aufmerksamkeit auf die Heilige Schrift; ebenso ist ihm die neue Erfahrung des Kreuzes und die Aufnahme „joachimitischer“ und „hussitischer“ Einflüsse wichtiger als die Glaubensgerechtigkeit der Reformatoren. Als „Knecht Gottes wider die Gottlosen“ weiß er sich gerufen, die Rückkehr des Menschen in das ursprüngliche Gottesverhältnis auch mit den Mitteln des Heiligen Krieges herzustellen. Seiner Grundhaltung nach war er eher Apokalyptiker als Mystiker, aber unsere Texte zeigen, wie stark er auch von mystischen Traditionen beeinflusst war und aus entsprechenden Erfahrungen lebte.

Gottes Wort im Grund der Seele

Wenn sich der Mensch auf die Vermessenheit des natürlichen Verstandes verstünde, würde er zweifellos nicht viel Notbehelf suchen in einem aus der Schrift gestohlenen Glauben, der keine innere Erfahrung hat, wie es die Gelehrten mit einzelnen Zitaten tun. Sondern er würde bald die Wirkung

des göttlichen Wortes empfinden, das aus seinem Herzen quillt. Ja, er dürfte die faulen Wasser im Brunnen nicht ertragen, wie es jetzt unsere Gelehrten tun. Sie verwechseln die Natur mit der Gnade ohne jeden Unterschied. Sie behindern den Lauf des Wortes, das vom Grund der Seele herkommt, wie Mose sagt: „Das Wort ist nicht weit von dir. Sieh, es ist in deinem Herzen.“ Nun fragst du vielleicht, wie das Wort dann ins Herz kommt. Antwort: Es kommt von Gott von oben her in einem hohen Erschrecken. Dieses Erschrecken, ob es Gottes Wort sei oder nicht, hebt an, wenn jemand ein Kind von sechs oder sieben Jahren ist, wie es im vierten Buch Mose dargestellt ist. Darum führt der heilige Paulus Mose und Elia im Römerbrief an und redet da vom Hören des innerlichen Wortes Gottes im Seelengrund durch die Offenbarung Gottes. Und welcher Mensch dieses nicht gewahr und empfänglich geworden ist durch das lebendige Zeugnis Gottes, der weiß von Gott nichts von Grund auf zu sagen, wenn er gleich hunderttausend Bibeln gefressen hätte. Daraus mag jeder wohl ermessen, wie weit die Welt noch vom christlichen Glauben entfernt sei. Noch will niemand sehen oder hören. Soll nun der Mensch des Wortes gewahr und empfänglich werden, so muß ihm Gott seine fleischliche Lust nehmen. Und wenn die Bewegung von Gott her in sein Herz kommt und Gott alle Wollust des Fleisches abtöten will, dann muß der Mensch dem stattgeben, damit er seine Gotteswirkung verspürt. Denn ein tierischer Mensch vernimmt nichts davon, was Gott in die Seele hineinspricht, sondern er muß durch den Heiligen Geist auf die ernstliche Betrachtung des reinen Verstandes des Gesetzes gewiesen werden, sonst ist er blind im Herzen und dichtet sich einen hölzernen Christus an und verführt sich selbst. [...]

Zum vierten sollt ihr wissen, daß ein auserwählter Mensch, der wissen will, welches Gesicht oder welcher Traum von Gott, von der Natur oder vom Teufel sei, der muß mit seinem Gemüt und Herzen, auch mit seinem natürlichen Verstande abgeschieden sein von allem zeitlichen Trost des Fleisches. [...] Darum, wenn Gott schon sein heiliges Wort in die Seele hinein spricht, so kann es der Mensch nicht hören, wenn er ungeübt ist, keine Einkehr oder Einsehen in sich selbst und in den Grund seiner Seele hat.

Gottes Heil in der Anfechtung

Heil und Gottes beständige, ewige Barmherzigkeit sei mit euch, meine allerliebsten Brüder. Ich bitte euch, daß ihr euch nicht über mein Vorgehen¹ ärgern wollt, denn in solcher Anfechtung wird der Grund der Seelen geräumt, auf daß er mehr und mehr geläutert und erkannt wird, das unüberwindliche Zeugnis des Heiligen Geistes zu schöpfen. Es kann niemand Gottes Barmherzigkeit empfinden, es sei denn, er ist vorher verlassen, wie Jesaja in aller Klarheit sagt: „Im Augenblick habe ich dich verlassen und in großer Barmherzigkeit habe ich dich versammelt.“ Das gleiche ist ge-

meint, wenn Christus, unser Heiland sagt: „Wenn ich weggehe, so kommt der Tröster, der Heilige Geist“, dieser kann niemand gegeben werden außer dem Trostlosen. Darum laßt euch mein Leiden ein Vorbild sein.

Gottes Kraft in den Auserwählten

Wenn der Geist der Furcht Gottes bei den Auserwählten recht versorgt wird, so muß die ganze Welt einen rechtschaffenen Eiferer für die Würdigkeit Gottes fürchten, gleich, ob sie es gern tut oder nicht, wie von David im ersten Buch der Geschichte der Patriarchen beschrieben wird. Wer aber Gott nicht allein vom Grund seines Herzens fürchtet, dem kann Gott auch nicht gnädig sein. [. . .]

Zum dritten muß man vernehmen, wie das Herz der Auserwählten stets zu seinem Ursprung durch die Kraft des Allerhöchsten bewegt wird. Darum pflegt dieser zu sagen: „Ach Herr, meine Sünde ist mir allezeit vor meinen Augen. Nimm nicht von mir deinen Heiligen Geist.“ Da wird der Geist Gottes in der Furcht hoch eröffnet, daß das Herz ganz und gar mürbe wird, Gottes Gabe zu empfangen. Da kann Gott das reuige und verdemütigte Herz nicht verachten; er muß es erhören, weil solch gutes Räucherwerk draus gemacht ist. Dieses schmeckt und duftet zu einem Geruch der Süßigkeit, die manchem Gottesfürchtigen um seines Unverstandes willen verborgen bleibt.

1 Müntzer bezieht sich wahrscheinlich auf seine Vertreibung aus Halle wegen seines Aufstandes.